

Jacques François

## Semantische Karten für die vergleichende lexikologische Analyse europäischer Sprachen

### Abstract

For almost thirty years semantic maps have progressively entered the toolkit of comparative lexicology and grammar with pioneers like Lloyd Anderson, Martin Haspelmath or Johan van der Auwera. Semantic maps may be shaped in quite different ways, with or without sharply delimiting the conceptual reference space and that of the lexical or grammatical units in contrast, with or without a diachronic perspective eliciting sense extensions or semantic bleaching as the first step of a grammaticalisation process. The elaboration and interpretation of a trilingual semantic map are illustrated by contrasting the polysemy of three basically synonymous adjectives: Fr. *sec*, Engl. *dry* and G. *trocken*. The paper ends on proposing to include semantic maps in didactic or cultural aspects of Eurolinguistics.

### Sommaire

Depuis près d'une trentaine d'années les cartes sémantiques ont trouvé leur place dans la boîte à outils des praticiens de la lexicologie et de la grammaire contrastives grâce à des pionniers comme Lloyd Anderson, Martin Haspelmath ou Johan van der Auwera. Les cartes sémantiques peuvent prendre des formes très diverses, avec ou sans délimitation franche de l'espace conceptuel de référence et de l'espace sémantique des items lexicaux ou grammaticaux en contraste, avec ou sans perspective diachronique, cette dernière permettant de repérer des extensions de sens ou des phénomènes de désémantisation ouvrant la voie à un processus de grammaticalisation. La comparaison de la polysémie de trois adjectifs fondamentalement synonymes: fr. *sec*, angl. *dry* et alld *trocken* donne lieu à l'élaboration et à l'interprétation d'une carte sémantique trilingue. L'article débouche finalement sur des propositions d'inclusion des cartes sémantiques pour les besoins didactiques ou culturels de l'eurolinguistique.

### Zusammenfassung

Seit beinahe dreißig Jahren haben die semantischen Karten, dank Pionnieren wie Lloyd Anderson, Martin Haspelmath oder Johan van der Auwera, den Weg zu dem *toolkit* der vergleichenden Lexikologie und Grammatik gefunden. Semantische Karten lassen sich in sehr verschiedenen Weisen gestalten, mit oder ohne scharfe Begrenzung des begrifflichen Referenzraums und des der kontrastierten lexikalischen oder grammatischen Einheiten, synchronisch oder mit einer diachronischen Perspektive, die Sinnerweiterungen herausstellt oder *semantic bleaching als* Ausgangsphase eines Grammatikalisierungsprozesses anschaulich macht. Die Ausführung und Deutung einer dreisprachigen semantischen Karte werden mit dem Vergleich der Polysemie von drei grundsätzlich gleichbedeutenden Adjektiven veranschaulicht, nämlich fr. *sec*, engl. *dry* und dt. *trocken*. Der Aufsatz schließt mit dem Vorschlag, semantische Karten zu didaktischen oder kulturellen Zwecken der Eurolinguistik zu verwenden.

## 1. Sorten von semantischen Karten für die lexikalische und grammatische Semantik

### 1.1. Lloyd Anderson und die semantische Kartographie evidentieller Räume (1986)

L. Anderson war meines Wissens der erste, der versuchte eine Kartographie semantischer Räume ohne objektives Kriterium aufzustellen. Er schreibt dazu (1986: 279):

“The fundamental notion presupposed by any semantic space is similarity of meaning. Highly similar meanings should be close together on a map, dissimilar meanings should be far apart (just as on a map of colors)<sup>1</sup>. We can determine similarity of meaning typologically, even without an external “objective” criterion such as that available for color words. If two particular meanings are often expressed by the same surface form (across a

<sup>1</sup> Hier weist Anderson implizit auf die von Berlin & Kay (1969) vorgeschlagene universelle Farbenkartographie hin.

random sample of languages), then we can generally infer that the two meanings are similar for the human mind.”

Anderson gibt dann ein Beispiel, auf das ich hier nicht eingehen kann und das sich so verallgemeinern lässt: Stellen wir uns drei Bedeutungen  $\{\Sigma_{1,2,3}\}$ , zwei Sprachen  $\{A,B\}$  und in jeder Sprache nur zwei Formen ( $F, F'$ ) zum Ausdruck der drei Bedeutungen vor. Wenn in Sprache A die Form  $F_A$  Bedeutung  $\Sigma_1$  ausdrückt und  $F'_A$  sowohl  $\Sigma_2$  als auch  $\Sigma_3$  ausdrücken kann, kann man auf die Ähnlichkeit der Bedeutungen  $\Sigma_2$  und  $\Sigma_3$  schließen. Wenn umgekehrt in Sprache B die Form  $F_B$  Bedeutung  $\Sigma_3$  ausdrückt und  $F'_B$  sowohl  $\Sigma_1$  als auch  $\Sigma_2$  ausdrücken kann, kann man auf die Ähnlichkeit der Bedeutungen  $\Sigma_1$  und  $\Sigma_2$  schließen. Soweit die erste Phase der Argumentation. Die zweite nimmt typologisch auf einen breiten Fächer von Sprachen Rücksicht und vergleicht die Frequenz der gemeinsamen Kodierung von  $\{\Sigma_1/\Sigma_2\}$  und  $\{\Sigma_2/\Sigma_3\}$ . Wenn etwa  $\Sigma_1$  und  $\Sigma_2$  in der Mehrheit der untersuchten Sprachen identisch kodiert sind und nicht  $\Sigma_2$  und  $\Sigma_3$ , dann lässt sich schließen, dass  $\Sigma_1$  und  $\Sigma_2$  sehr nahe sind,  $\Sigma_2$  und  $\Sigma_3$  verhältnismäßig nahe und  $\Sigma_1$  und  $\Sigma_3$  sehr entfernte Bedeutungen sind, d.h. mit “ $\Leftrightarrow$ ” als Symbolisierung der Nähe:

$$\{\Sigma_1 \Leftrightarrow \Sigma_2\} > \{\Sigma_2 \Leftrightarrow \Sigma_3\} > \{\Sigma_1 \Leftrightarrow \Sigma_3\}$$

Anderson verwendet außerdem zwei Darstellungskonventionen:

- Einerseits stellt er die jeweiligen Nähebeziehungen in einem Koordinatenrahmen dar, was weder Haspelmath noch van der Auwera übernehmen, wobei er einräumt, dass im Laufe des induktiven Aufbaus des Evidentialitätsraums die Deutung der Koordinate noch unbestimmt bleibt. Diese stellt sich erst am Ende der Untersuchung als eines ihrer Ergebnisse heraus<sup>2</sup>.
- Andererseits zeichnet er im Zentrum der Karte ein Rechteck auf, das die Grenzen des begrifflichen Raums der Evidentialität angibt. Die außerhalb des Rechtecks georteten Bedeutungen sind dem semantischen Feld fremd. Diese Konvention übernehmen van der Auwera & Plungian (1998, siehe §1.3).

Aus Andersons typologischer Untersuchung geht z. B. hervor, dass die in ‘D2’ geortete Bedeutung ‘strong logical inferential “*must have V-ed*”’ sich von allen anderen Bedeutungen im Begriffsfeld distanziert und dass die in ‘F3’ geortete Bedeutung ‘hearsay “*I hear tell*”’ aus der in ‘H5’ – außerhalb des das Begriffsfeld begrenzenden Rechtecks – georteten Bedeutung ‘main-predication “*heard*”’ diachronisch entsteht.

## 1.2. Martin Haspelmath und die Kartographie der Satzsemantik (2003)

Haspelmath liefert eine eher karge Definition der semantischen Karten: “A semantic map is a geometrical representation of functions in ‘conceptual/semantic space’ that are linked by connecting lines and thus constitute a network.” Haspelmath (2003: 213). Diese Auffassung findet einen etwas genaueren Ausdruck in der Anzeige des Workshops *Semantic Maps – Methods and Applications* (2007) am Max Planck Institut für Evolutionäre Anthropologie, an dem er maßgebend beteiligt ist. Es wird darin erklärt, wie semantische Karten in vergleichender Sprachwissenschaft auszuwerten sind. Die methodologische Rechtfertigung ist sprachtypologisch. Die Grundidee ist dieselbe wie bei Anderson: Der Linguist ist fähig, auf Grund des Sprachvergleichs Begriffe zu erkennen, die die differenziellen Bedeutungen lexikalischer und grammatischer Einheiten in jeder Sprache ausmachen. Dieses onomasiologische Werkzeug kann synchronisch ausgewertet werden, wie Haspelmath es nachstehend am Beispiel der begrifflichen Kategorie ‘dative case’ veranschaulicht,

<sup>2</sup> In der Darstellungsweise der Polysemie französischer Wörter auf Grund eines mehrdimensionalen Raums von Synonymiebeziehungen mit Hilfe des *Dictionnaire Électronique des Synonymes* ([www.crisco.unicaen.fr](http://www.crisco.unicaen.fr)) treten auch Koordinate auf, die sich erst am Ende der Untersuchung interpretieren lassen (vgl. François 2007a).

und hat dann mit implikativen Hierarchien (wie in der funktionellen Sprachtypologie) oder Auswahlstrategien (wie in der Theorie der Optimalität) zu tun, oder auch diachronisch, um den Verlauf eines *semantic bleaching* als erstes Stadium eines Grammatikalisierungsprozesses anschaulich zu machen.

“In recent years the semantic map methodology has enjoyed increased popularity in cross-linguistic studies. Although there are various ways to make semantic maps, they all are attempts to visually represent cross-linguistic regularity in semantic structure.

It has become increasingly clear that these attempts to map out linguistic categorisation provide an empirically testable tool to the study of semantic variation across languages.

The semantic map approach has further shown convergence with grammaticalization theory, as well as with the research using (implicational) hierarchies, as found in functional typology and optimality theory.”

(<http://www.eva.mpg.de/lingua/conference/07-SemanticMaps/files/theme.html>)

Das relativ einfache Beispiel der Ausdrucksmittel des *dative case* im Deutschen, Englischen und Französischen hat Haspelmath mehrmals dargeboten. *Dative case* wird hier als begriffliche und nicht als morphologische Kategorie einer bestimmten Sprache verstanden. Es ist ja klar, dass Sprachen, die ein Kasussystem haben, in dem ein Dativkasus traditionell erkannt wird, diesen Kasus für verschiedene Zwecke heranziehen. Das hängt nicht nur von dem größeren oder kleineren Kasusparadigma ab, sondern auch von den Synkretismen zwischen den Kasusmorphemen<sup>3</sup>. Ich gehe hier (s. Abb. 1) von der semantischen Karte mit französischen (und lateinischen) Begriffsbestimmungen von Haspelmath (2009) aus, aber ich gebe deren deutsche Übersetzung in Tab. 1.

Nach Haspelmath haben die jeweiligen semasiologischen Felder des deutschen Dativkasus, der englischen Präposition *to* und der französischen *à* eine begriffliche Schnittstelle, nämlich {DESTINATAIRE / EXPÉRIENT}<sup>4</sup>. Außerdem hat Englisch *to* ein weiteres semantisches Merkmal mit französisch *à* gemeinsam, nämlich Zielangabe, während frz. *à* mit dem deutschen Dativkasus ein weiteres Merkmal teilt, nämlich prädikativer Eigner. Frz. *à* hat (natürlich in diesem begrifflichen Feld) kein eigenständiges Merkmal, engl. *to* hat dazu ein eigenes Merkmal, nämlich ‘finalis’ (Zweckangabe) und schließlich erweist sich die Polysemie des deutschen Dativkasus in diesem Begriffsfeld als breiter gefächert mit drei weiteren semantischen Merkmalen: prädikativer Eigner, Nutznießer und ‘judicantis’ (Gutachter)<sup>5</sup>.

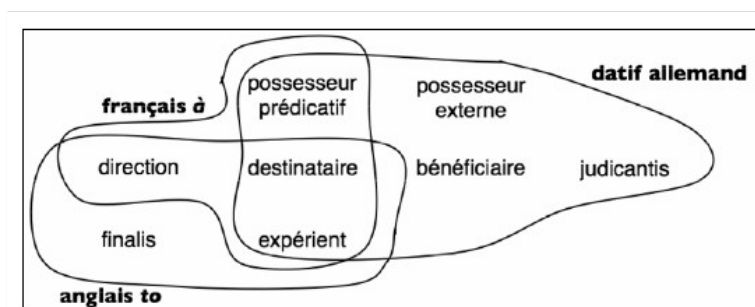


Abb. 1: Semantische Karte der morphosyntaktischen Merkmale, die dem “Dativ”-Begriff entsprechen, und Verteilung der französischen Präposition *à* und der englischen *to* sowie des deutschen Dativkasus (aus Haspelmath 2009: 20)

<sup>3</sup> So ist im klassischen Latein das Dativmorphem je nach Numerus und Deklination vom Genitiv oder aber vom Ablativ nicht zu unterscheiden (zum Kasussynkretismus, vgl. Plank 1991).

<sup>4</sup> {REZIPIENT / EXPERIENCER}; ob diese Schnittstelle als gemeinsamer Bedeutungskern aufzufassen ist, bleibe dahingestellt (vgl. François 2007b über die semantische Schnittstelle zwischen den semasiologischen Feldern von dt. *halten* und frz. *tenir*).

<sup>5</sup> Haspelmath denkt wahrscheinlich an solche Konstruktionen wie *Es klingt mir zu geschwollen*.

Eine solche semantische Karte ist meines Erachtens nicht sehr brauchbar, und zwar aus zwei Gründen. Zum einen ist die Rechtfertigung der Abgrenzung des *dative case* unklar. Sie kann sich nur auf den Vergleich der Polysemie einer möglichst breiten Liste von Dativkasusmerkmalen in typologisch unterschiedlichen Sprachen stützen. Es wäre also nützlicher, sich zuerst auf die vergleichende Polysemie dieser Merkmale zu konzentrieren, bevor mit Präpositionen verglichen wird, deren Kernbedeutung (mindestens historisch) eine räumliche ist. Zum anderen ist die kartographische Darstellung schließlich eher weniger einleuchtend als die Merkmalsmatrix, die sich daraus leicht rekonstruieren lässt (vgl. Tab.1). Dort erscheinen die zwei Rollenbegriffe, die den drei Ausdrucksweisen gemeinsam sind, in den oberen Zeilen, die zwei, die der deutsche Dativkasus nicht teilt, in der Mitte, und die vier, die allein dem Dativkasus oder dem engl. *to* eigen sind, in den unteren Zeilen.

	D : Dativ- kasus	F : <i>à</i>	E : <i>to</i>
Rezipient	•	•	•
Experiencer	•	•	•
Zielangabe		•	•
prädikativer Eigner		•	•
Nutznießer	•		
äußerlicher Eigner	•		
Gutachter ( <i>judicantis</i> )	•		
Zweckangabe ( <i>finalis</i> )			•

Tab.1: Rekonstruktion der Abb. 2 zu Grunde liegenden Merkmalsmatrix

### 3. Johan van der Auwera und die semantische Kartographie der Modalität

Christian Lehmanns Definition der semantischen Karte ist präziser als die von Haspelmath:

“Eine semantische Karte (engl. *semantic map*) oder kognitive Karte (engl. *cognitive map*) ist eine räumliche Darstellung des Bedeutungsumfangs und der Bedeutungsverwandtschaft sprachlicher Zeichen in einem semantischen Bereich. Die Karte ist meist zweidimensional, gelegentlich auch ein- oder mehrdimensional. Sie ist durch universale Konzepte strukturiert. Teile des so aufgespannten begrifflichen (oder kognitiven) Raumes (engl. *conceptual space*) werden durch sprachliche Zeichen besetzt, deren Significatum den betreffenden Konzepten entspricht.”<sup>6</sup>

Sie erfasst verschiedene Sorten von Karten, behauptet die erforderliche Universalität der eingeführten Konzepte, unterscheidet klar zwischen ‘Konzept’ als außer- oder übereinzelsprachlichem Konstrukt und ‘Signifikatum’ als Inhaltsseite eines sprachlichen Zeichens und erwähnt zwei verschiedene Auswertungsweisen der Karte, zur Darstellung des Bedeutungsumfangs eines sprachlichen Zeichens und/oder der Bedeutungsverwandtschaft unter diesen. Trotzdem ist es erstaunlich, dass der Reformator (1982) des ursprünglich von Meillet (1912) entdeckten Grammatikalisierungsprozesses die diachronische Verwertung der semantischen Karten nicht erwähnt. Im Gegensatz dazu betonen Narrog und van der Auwera (2011: 322) diesen Typ von semantischen Karten: “classical semantic maps can be “dynamicized” by incorporating diachronic information. They can thus include information on semantic change, a central component of grammaticalization.” Bybee, Perkins &

<sup>6</sup> Aus Lehmann (ohne Datum), [http://www.christianlehmann.eu/ling/lg\\_system/sem/semant\\_karte.php](http://www.christianlehmann.eu/ling/lg_system/sem/semant_karte.php)

Pagliuca (1994: 240, Fig. 6.3) bieten ein einfaches schematisches Grammatikalisierungsdiagramm der Modalität an (Abb.2).



Abb. 2: Schematisches Grammatikalisierungsdiagramm der Modalität nach Bybee/Perkins/Pagliuca (1994).

Dieses Diagramm gilt als Ausgangsbasis für die anspruchsvolle diachronische Karte der Modalität von van der Auwera & Plungian (1998). Die Karte lässt sich von links nach rechts diachronisch lesen. Die eingeklammerten Ausdrücke in der linken Spalte sind als Konzepte aufzufassen, die die Modalitätskategorien im mittleren Rechteck (wie bei Anderson, vgl. §1.1) spezifizieren. Jeder Pfeil bezeichnet eine Sinnerweiterung innerhalb des Referenzrahmens (das Rechteck) oder über diesen Rahmen hinaus.

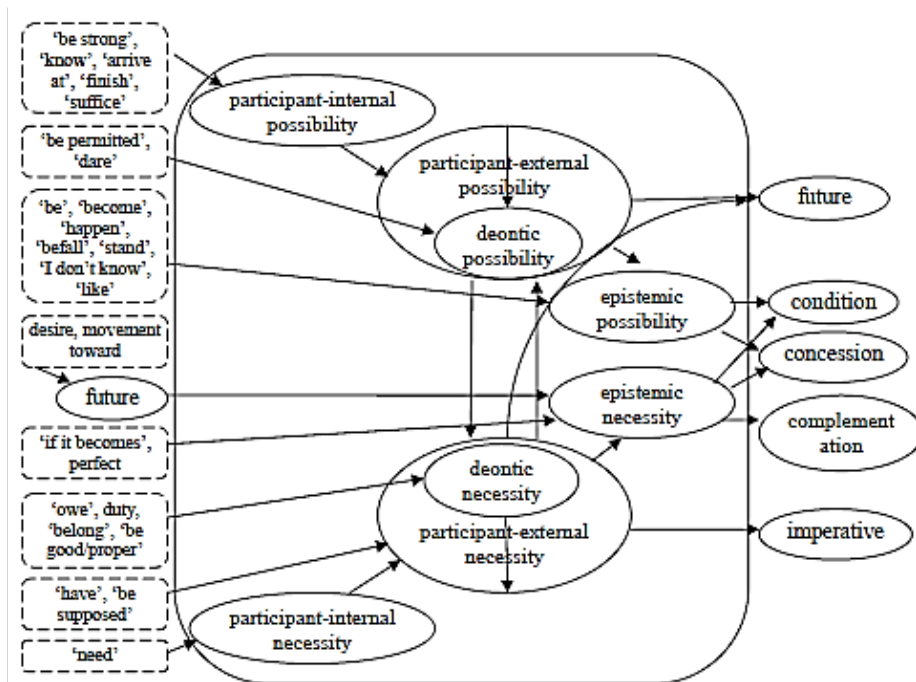


Figure 6 Semantic map of modality (van der Auwera & Plungian 1998: 98, 100)

Abb. 3: Semantische Karte der Modalität und ihrer Abkömmlinge

Besonders interessant zu beobachten ist, dass die Kategorie *FUTURE* sowohl als "Vorfahr" der epistemischen Modalität auftritt (siehe etwa *Beeilen wir uns, unsere Gäste werden schon da sein!*) als auch als "Abkömmling" der *participant-external necessity*, was hier *FUTURE* als Paraphrase vom Imperativ profiliert (vgl. *Während ich spüle, wirst du bitte das Esszimmer wieder in Ordnung bringen* ≈ ... *bringe bitte das Esszimmer wieder in Ordnung* ⇨ ... *obliegt es dir, das Zimmer wieder in Ordnung zu bringen*). Es liegt also für die Kategorie *FUTURE* ein Bedeutungszyklus mit dem Notwendigkeitskonzept als Kern vor:

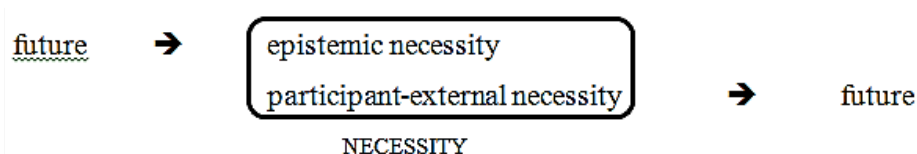
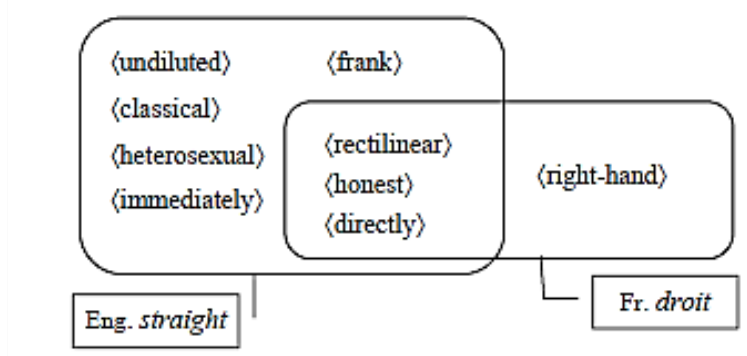


Abb. 4: Futur-Bedeutungszyklus

#### 4. 'Colestification' im Sprachvergleich nach Alexandre François (2008)

Alexandre François basiert seinen Begriff der *colestification* im Anschluss an die zuvor erwähnten sinnkartographischen Vorschläge. Abb. 5 zeigt, inwieweit die semasiologischen Felder von engl. *straight* und fr. *droit* sich überlappen. Auf dieser ersten Stufe versucht er die Beziehungen zwischen den neun in Anspruch gezogenen Konzepten nicht näher zu bestimmen. Er begnügt sich mit der Feststellung, dass *straight* acht Konzepte und *droit* vier Konzepte auf ein einziges *significans* abstimmt, und dass dabei drei Konzepte geteilt werden : RECHTECKIG oder EHRlich oder DIREKT<adv>.

Figure 1 – Overlapping polysemies: Eng. *straight* vs Fr. *droit*

Abb. 5: Die sich überlappenden Polysemien von engl. *straight* und fr. *droit* (aus A. François 2008: 5)

Auf der zweiten Stufe der Argumentation präzisiert er:

“Once a list of senses is arrived at, the phenomenon most relevant for the second stage of observation may be called COLEXIFICATION [...] A given language is said to COLEXIFY two functionally distinct senses if, and only if, it can associate them with the same lexical form [...] One of the advantages of the term ‘colestification’, which I am proposing here, is to be purely descriptive, and neutral with respect to semantic or historical interpretations – contrary to the term ‘semantic shift’ [...]” (A. François 2008: 8).

Dazu kommt natürlich die Möglichkeit, semantische Karten diachronisch anzureichern:

“Strictly speaking, the notion of colestification should be understood as ‘the capacity, for two senses, to be lexified by the same lexeme in synchrony’ [...] However, nothing prevents the model from being extended, so as to make provision for several – hierarchized? – levels of colestification. These may include the linking of two senses by a single lexeme across different periods of its semantic history [...]” (A. François 2008: 9).

In §1.2. habe ich die Merkmalsmatrix für Haspelmaths semantische Karte des *dative case* selbst rekonstruiert. Hier liefert A. François zunächst die Merkmalsmatrix für die *colestification* von

Lexemen des Atmens in sechs Sprachen verschiedener Familien (s. Tab. 2)<sup>7</sup>.

	ENGLISH <i>breathe</i>	RUSSIAN <i>du[x]</i>	MWOTLAP <i>mōkheg</i>	NĒLĒMWA <i>horêân</i>	ARAKI <i>soro</i>	FRENCH <i>souffler</i>
<b>BREATHE</b>	+	+	+	+		
take a rest	[+]	[+]	+	+		+
be on vacation		[+]	+			
cease to do				+		
(wind) blow	+	[+]				+
(s.o.) blow	+	[+]	+		+	+
whisper	+				+	+
utter, speak	+			[+]	+	+

Tab. 2: Beispiele von “colexification” in Bezug auf *ATMEN*

Auf Grund dieser Matrix werden sogenannte *isolectic sets* aufgezeichnet (s. Abb. 6). Auf dieser Abbildung treten u.a. die *isolectic sets* des Englischen und des Russischen auf. Englisch *breathe* kann *ATMEN*, [*AUSRUHEN*], *WEHEN*, *BLASEN*, *FLÜSTERN* und (flüsternd) *MITTEILEN* bedeuten, russisch \**du[x]*- kann seinerseits streng genommen nur *ATMEN* ausdrücken, und durch *loose colexification* [*AUSRUHEN*], *WEHEN* und *BLASEN*. Auf der Karte unterscheidet François nicht zwischen *strict* und *loose colexification*, so dass die *isolectic sets* der beiden Verben einen relativ breiten Überlappungsraum aufweisen.

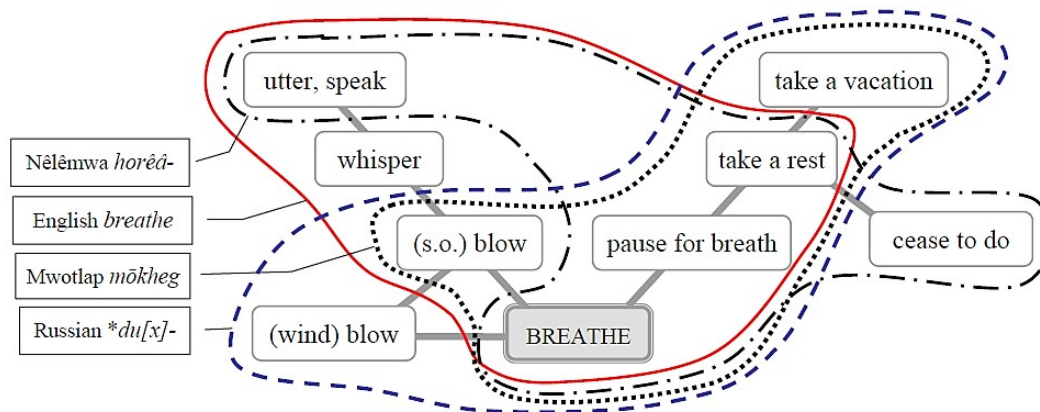


Abb. 6: “Colexification” und “isolectic sets” in Bezug auf den Atmungsbegriff in vier Sprachen (Fig. 4 in A. François 2008)

Diese Karte hat einen Vorteil im Vergleich mit der von Haspelmath (Abb. 1), denn sie führt gewöhnliche, d.h. häufig beobachtete, semantische Zusammenhänge auf. So bilden *ATMEN*, *WEHEN* und *BLASEN* ein Dreieck, d.h. in vielen Sprachen kann ein einziges Lexem die drei Konzepte ausdrücken. Mit *ATMEN* hängen SICH EINE *ATEMPAUSE GÖNNEN*, *AUSRUHEN* und SICH *BEURLAUBEN LASSEN* begrifflich zusammen und mit *AUSRUHEN*, *AUFHÖREN ZU TUN*. Andererseits lassen sich *FLÜSTERN*, *BLASEN*

<sup>7</sup> Die Konzepte in Klammern [+] sind nur im Rahmen einer *loose colexification* beteiligt. Dabei können (im Gegensatz zur *strict colexification*) Konzepte mit eingezogen werden, die zu verschiedenen Entwicklungsstadien der Sprache gehören.

und (FLÜSTERND) MITTEILEN miteinander assoziieren, so dass das Gerüst von Abb. 6 wie auf Abb. 7 aussieht.

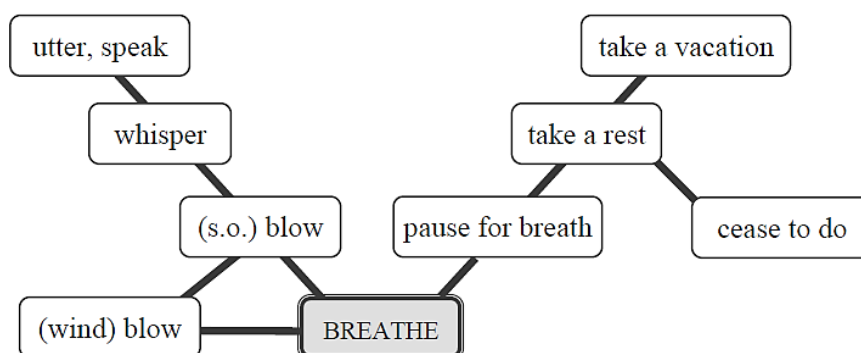


Abb. 7: Gerüst des zuvor dargestellten *colexification*-Prozesses (Figure 3 in A. François 2008)

Dabei ist anzumerken, dass (im Gegensatz zur Modalitätskarte von van der Auwera & Plungian 1998, s. Abb. 7) die Bögen zwischen den Konzepten keine Pfeile sind, d.h. auf dieser semantischen Karte weigert sich A. François (2008), häufig beobachtete Beziehungen voneinander abzuleiten. Anders gesagt: Das semantische Netzwerk ist hier weder begrifflich noch diachronisch orientiert. Festhalten können wir am Schluss dieses methodologischen Abschnitts, dass die bisher vorgeschlagenen Sorten von semantischen Karten verschiedene Stadien der Dokumentation aufweisen. Die Darstellungsweise von Anderson (1986) ist anspruchsvoll, mit einer Abgrenzung des begrifflichen Rahmens, Koordinaten, um die Nähe zwischen den Konzepten zu erfassen, und der Darstellung von semantischen Verläufen. Die aufgeführte Karte von Haspelmath (2003, 2009, Abb.1) ist leicht lesbar (ein gewichtiges Kriterium), aber sie unterlässt es, die eingeführten Konzepte begrifflich und/oder diachronisch zu ordnen, sie ist daher eher zu didaktischen Zwecken verwendbar. Die Karte der Modalität von van der Auwera & Plungian (1998, Abb.3) übernimmt von Anderson den begrenzten begrifflichen Rahmen und die semantischen Verläufe, doch nicht die Hilfskoordinate. Und die Kartographie der *isolectic sets* in Bezug auf den Atmungsbegriff von A. François übernimmt Haspelmaths Umrandung der semasiologischen Felder und kombiniert sie mit den semantischen Verläufen der Abb. 3 in Form von Bögen, die aber im Gegensatz zu van der Auwera & Plungian nicht orientiert sind.

Aus diesem Vergleich geht hervor, dass der an semantischen Karten interessierte Lexikologe oder Grammatiker seine Karten relativ frei aufbauen kann. Wichtig ist nur im Voraus genau zu bestimmen, welche Kriterien entscheidend sein sollen: die Lesbarkeit (die mit Hilfe der Merkmalsmatrix erhöht wird), die minimale Annahme von sich bloß überlappenden Polysemien (s. Abb. 1) oder die Hervorhebung von semantischen Verläufen mit (s. Abb. 4) oder ohne diachronischen Anspruch (s. Abb. 6-7).

## 2. Eine Kartographie der Polysemie von fr. *sec*, dt. *trocken* und engl. *dry* im Vergleich

Jacquet, Venant & Victorri (2005:112-118) liefern eine semantische Karte der Polysemie des französischen Adjektivs *sec* auf Grund seiner unter sog. semantischen *cliques* verteilten Synonymen. Die *cliques* bilden Punkte in einem semantischen Raum, der so viele Dimensionen aufweist wie das *Dictionnaire Électronique des Synonymes* (<http://www.crisco.unicean.fr>) Synonyme des untersuchten Adjektivs auflistet. Die meisten *cliques* verstehen sich als Menge von Attributen einer kleinen Menge von sinnverwandten Nomina, etwa:

{*émacié, étique, sec, squelettique*} ≈ ÄUSSERST MAGER ▶ homme, femme  
 {*aride, improproductif, ingrat, maigre, pauvre, sec, stérile*} ≈ UNFRUCHTBAR ▶ sol, terre, terrain  
 {*aride, rébarbataif, sec, sévère*} ≈ ABSTOßEND, ÖDE ▶ style

Doch damit der semantische Raum von *sec* sich nicht aufsplittert, müssen ein paar *cliques* heterogen sein. Das ist nämlich der Fall bei der *clique* {*aride, desséché, froid, insensible, sec*}, die aus zwei Hälften besteht, u.z. {*aride, desséché, sec*} ≈ ABGETROCKNET ▶ *sol, terre, terrain* und {*froid, insensible, sec*} ≈ GEFÜHLLOS ▶ *homme, attitude*. Die erste Hälfte bezeichnet den Mangel an Nässe eines Bodens, die zweite den Mangel an Empfindlichkeit eines Menschen und metonymisch seiner Haltung. Das Interessante an diesem Typ von semantischer Karte ist, dass die allmähliche Verlagerung der *cliques* von Synonymen die Nähe zwischen bestimmten Konzepten nachweist, hier etwa zwischen der eigentlichen physischen und der psychologischen Trockenheit (s. Abb. 8, umrandet).

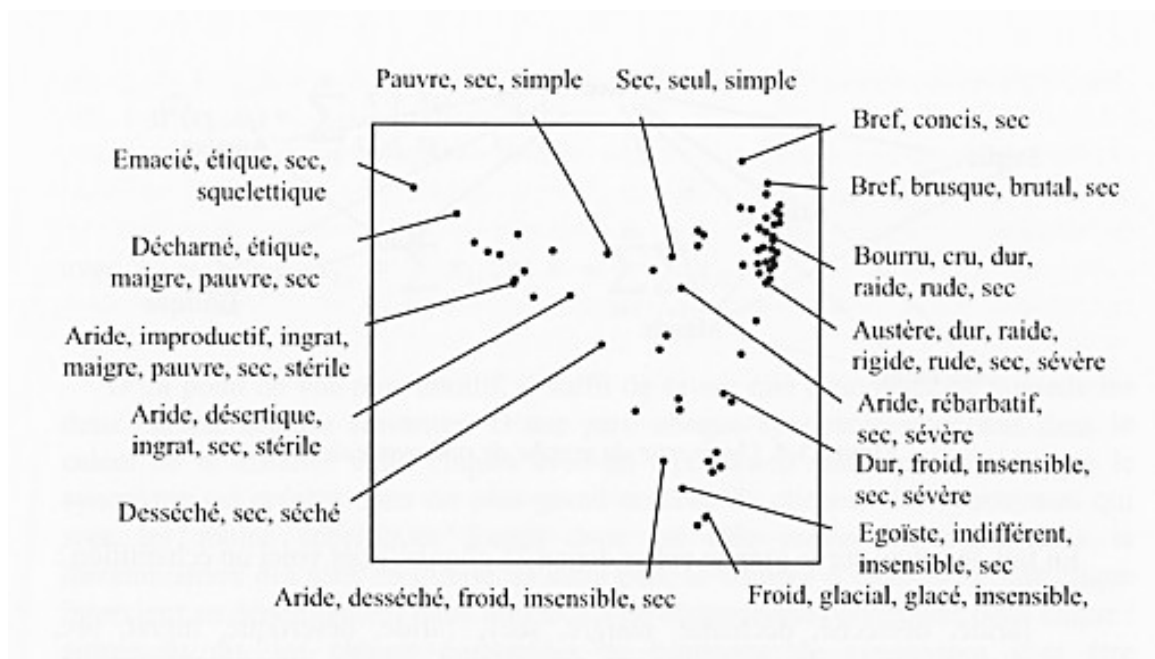


Abb. 8: Der semantische Raum des fz. Adjektivs *sec*

Wenn man nun eine solche Untersuchung auf das deutsche und das englische Gegenstück von *sec* in deren Grundbedeutung<sup>8</sup> erweitert und die verschiedenen Bedeutungen der drei Adjektive *sec*, *trocken* und *dry* in ihren wichtigsten Kontexten zusammenbringt, so stellen sich drei Untermengen heraus: die der sieben Bedeutungen, die von den drei Adjektiven geteilt sind (D-E-F), die der vier Bedeutungen, die von zwei der drei Adjektiven geteilt sind (D-E:2, D-F:1, E-F:1) und die der drei Bedeutungen, die ein einziges Adjektiv zum Ausdruck bringen kann (E: *dry*; D: Ø; F: Ø). Gemeinsam ist allen 14 aufgelisteten Bedeutungen der ENTZIEHENDE Charakter, d.h. jede Bedeutung spezifiziert einen bestimmten Mangel (s. Tab. 3).

<sup>8</sup> Die Grundbedeutung dieser Adjektive kann frequenziell, genealogisch oder psycholinguistisch bestimmt werden. Da aber nicht erwartet werden kann, dass diese drei Bestimmungskriterien übereinstimmen, verwende ich hier nur das Frequenzkriterium.

D-E-F {*trocken, dry, sec*}

[ $\Sigma_1$ ] (AB)GETROCKNET	▶ <i>trockenes Gemüse / dry vegetable / légume sec ; trockene Haut / dry skin / peau sèche</i>
[ $\Sigma_2$ ] SCHLEIMFREI	▶ <i>trockenes Husten / dry cough / toux sèche</i>
[ $\Sigma_3$ ] FEUCHTIGKEITSFREI	▶ <i>trockener Sand ; trockene Stelle / dry sand, place / sable, endroit sec</i>
[ $\Sigma_4$ ] OHNE AUFSCHNITT	▶ <i>trockenes Brot / dry toast / pain sec</i>
[ $\Sigma_5$ ] NICHT GESÜßT	▶ <i>trockener Wein / dry wine / vin sec</i>
[ $\Sigma_6$ ] SCHROFF	▶ <i>trockener Ton / dry tone / ton sec</i>
[ $\Sigma_7$ ] FREI V. STILMITTELN	▶ <i>trockener Stil, trockene Berichterstattung / dry style, report / style, rapport sec</i>

D-E {*trocken, dry*}

[ $\Sigma_8$ ] ALKOHOLFREI	▶ <i>trockenes Gedeck / dry place (vs. Fr. espace sans alcool)</i>
[ $\Sigma_{11}$ ] DISTANZIERT	▶ <i>trockener Humor, dry humour (vs. Fr. humour froid)</i>

D-F {*trocken, sec*}

[ $\Sigma_{10}$ ] HAGER	▶ <i>trockener Bursche / garçon sec (vs. Engl. emaciated)</i>
-------------------------	---

E-F {*dry, sec*}

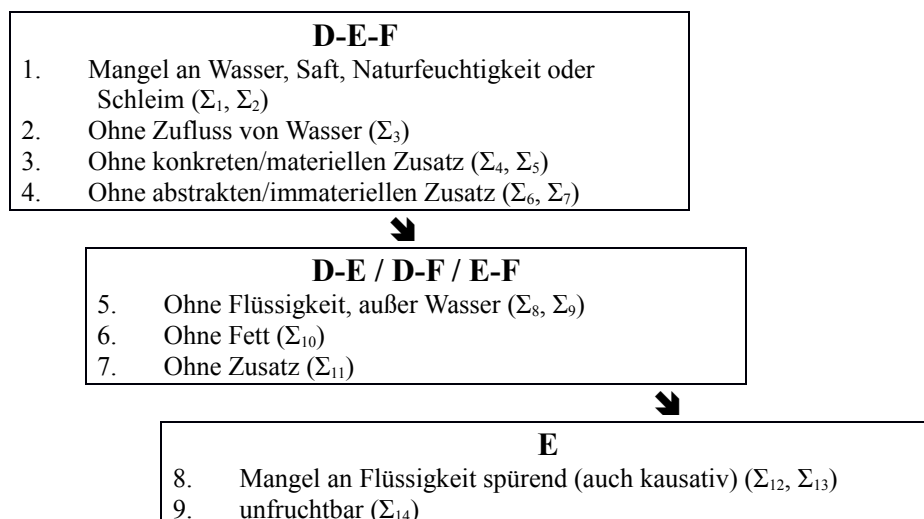
[ $\Sigma_9$ ] FREI VON TRÄNEN	▶ <i>dry eyes / yeux secs (vs. Dt. ungerührt)</i>
--------------------------------	---

E {*dry*}

[ $\Sigma_{12}$ ] DURSTIG	▶ <i>dry man (vs. dt. durstig ; Fr. assoiffé)</i>
[ $\Sigma_{13}$ ] DURSTERREGEND	▶ <i>dry work</i>
[ $\Sigma_{14}$ ] OHNE MILCH	▶ <i>dry cow</i>

Tab. 3: Klassifikation der Bedeutungen von engl. *dry*, dt. *trocken* und frz. *sec* nach ihrem Überlappungsgrad in den drei Adjektiven

Diese 14 Bedeutungen lassen sich teilweise in Bedeutungspaaren zusammenstellen. So z.B. kann man zwischen  $\Sigma_1$  und  $\Sigma_2$  einen gemeinsamen Nenner erkennen, nämlich "Mangel an Wasser bzw. Flüssigkeit". Dadurch wird die Klassifikation anschaulicher. Die erste Menge der den drei Adjektiven gemeinsamen Bedeutungen (oder die Schnittstelle zwischen den drei *isolectic sets* in der Terminologie von A. François) besteht nun aus vier Untermengen, wobei nur die beiden ersten mit Flüssigkeit zu tun haben, die zweite Menge der Bedeutungen, die nur zwei Adjektive teilen, umfasst vier Untermengen, die alle den Mangel an einer bestimmten Flüssigkeit außer Wasser involvieren, und die dritte Menge der Bedeutungen, die nur engl. *dry* ausdrücken kann, besteht aus zwei Untermengen, die nur indirekt mit einem Flüssigkeitsmangel zusammenhängen (s. Tab. 4).



Tab.4: Vereinfachung der obigen Klassifikation

Schließlich lässt sich eine semantische Karte aufbauen, in der [ $\Sigma_1$ ] (AB)GETROCKNET als Ausgangspunkt der sechs Sinnerweiterungen der D-E-F-Untermenge und einer der D-E-Untermenge fungiert: Daraus lassen sich die Bedeutungen [ $\Sigma_2$ ] SCHLEIMFREI, [ $\Sigma_3$ ] FEUCHTIGKEITSFREI, [ $\Sigma_4$ ] OHNE AUFSCHNITT, [ $\Sigma_5$ ] NICHT GESÜSST, [ $\Sigma_6$ ] SCHROFF, [ $\Sigma_7$ ] FREI VON STILMITTELN und [ $\Sigma_8$ ] ALKOHOLFREI (in der zweiten Untermenge) direkt ableiten. Die Bedeutung [ $\Sigma_3$ ] FEUCHTIGKEITSFREI wird in der zweiten Untermenge als [ $\Sigma_9$ ] FREI VON TRÄNEN bzw. [ $\Sigma_{10}$ ] HAGER und die Bedeutung [ $\Sigma_7$ ] FREI VON STILBLÜTEN als [ $\Sigma_{11}$ ] DISTANZIERT spezifiziert. Und die drei Bedeutungen [ $\Sigma_{12}$ ] DURSTIG, [ $\Sigma_{13}$ ] DURSTERREGEND und [ $\Sigma_{14}$ ] OHNE MILCH dürfen als Spezifizierungen von [ $\Sigma_3$ ] FEUCHTIGKEITSFREI gelten (siehe Abb. 8).

Diese semantische Karte wird dem Grundprinzip von Anderson gerecht, dass die relative Entfernung zwischen zwei Paaren von Bedeutungen (hier durch die Zahl der Bögen auf dem Diagramm veranschaulicht)  $\{\Sigma_a - \Sigma_b\}$  und  $\{\Sigma_a - \Sigma_c\}$  von der Zahl der Sprachen abhängt, in denen sie vorkommen. Konkret heißt das hier z.B., dass die Bedeutung [ $\Sigma_6$ ] SCHROFF von den drei Adjektiven geteilt wird, während die Bedeutung [ $\Sigma_{10}$ ] HAGER im Englischen nicht mit *dry* assoziiert ist. Deshalb wird sie über [ $\Sigma_3$ ] FEUCHTIGKEITSFREI indirekt abgeleitet. Es könnte sich aber unter Berücksichtigung weiterer Sprachen herausstellen, dass die Bedeutung HAGER von mehr Adjektiven geteilt wird als die Bedeutung SCHROFF. Das scheint z.B. im Italienischen der Fall zu sein, da das Gegenstück zu frz. *un ton sec* it. *un tono brusco* / \**secco* lautet, während dt. *ein trockener/hagerer Bursche* dem it. *un ragazzo secco* entspricht.

Kurz gesagt: Eine solche semantische Karte ist als Provisorium aufzufassen. In seiner typologischen Untersuchung der Ausdrucksmittel der Evidentialität berücksichtigte Anderson zwanzig in Chafe & Nichols (1986) vertretene Sprachen aus allen Kontinenten und Sprachfamilien. Dadurch erzielten seine *mental maps* eine hohe Relevanz. Von dem hier vorgenommenen Vergleich der drei Adjektive *trocken*, *dry* und *sec* lässt sich natürlich eine ähnliche Relevanz kaum behaupten.

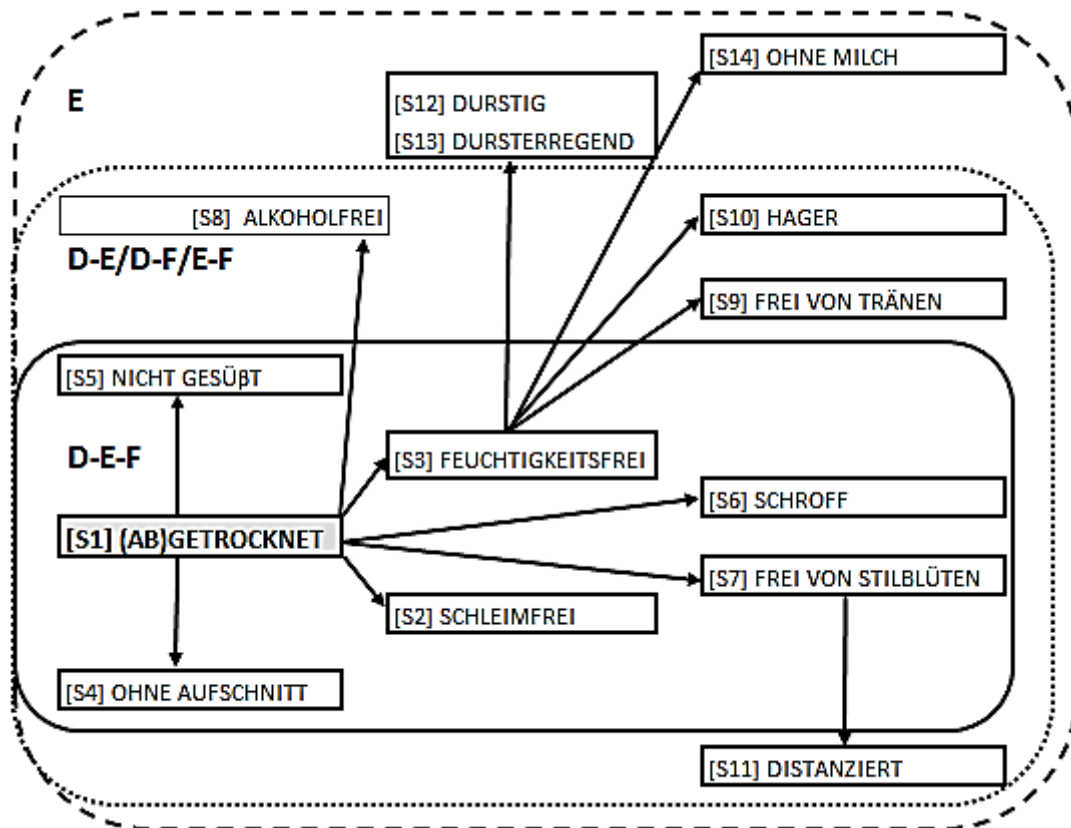


Abb. 8: Semantische Karte der verglichenen Polysemie von dt. *trocken*, engl. *dry* und fr. *sec*

### 3. Was die Eurolinguistik von den semantischen Karten erwarten kann

Die Eurolinguistik ist bei weitem nicht nur – und selbst nicht hauptsächlich – an der Grundlagenforschung interessiert. Daher ist es sinnvoll, das Anwendungsspektrum der semantischen Karten in verschiedenen Richtungen zu erweitern. Dazu ein paar zusätzliche Ideen:

1. Die verglichene Polysemie morphosemantisch verwandter Wörter in verschiedenen Sprachen öffnet ein interessantes Untersuchungsgebiet. J. François (2010a) vergleicht z.B. die Polysemie von frz. *tourner*, it. *tornare* und engl. *to turn* und liefert dabei aufschlussreiche Daten über die verschiedenen semantischen und auch syntaktischen Verläufe, die die drei Verben verschieden profilieren. Die Verteilung ihrer transitiven und intransitiven Verwendungen ist nämlich völlig verschieden.
2. Bestimmte semantische Karten sind für die Fremdsprachendidaktik gut brauchbar. Das ist der Fall für die verglichene Polysemie von engl. *straight* und frz. *droit* (s. Abb.4), die auf andere Unterrichtssprachen leicht erweiterbar ist. Das gilt auch für *trocken*, *sec* und *dry*, deren jeweiliges semasiologisches Feld auf didaktisch wesentliche Bedeutungen begrenzt werden kann, was eine Erweiterung auf andere europäische Sprachen ermöglicht, ohne dass die semantische Karte unlesbar wird.
3. Auch im kulturellen Bereich können semantische Karten von Belang sein. So liefert J. François (2010b) eine vergleichende Kartographie der französischen und deutschen Derivate von *esprit* bzw. *Geist*<sup>9</sup>. Die Karte weist fünf Stufen auf:

<sup>9</sup> <http://www.interlingua.fr/uploads/pdf/Jacques%20FRANCOIS%20ESPRIT-GEIST.pdf>

- i. die der Basiskonzepte,
- ii. die der gemeinsamen Bedeutungen von *esprit* und *Geist*,
- iii. die der gemeinsamen Bedeutungen von *Geist*, *geistreich*, *spirituel*, *spiritueux* und *Spirituose*,
- iv. die der Derivate von *Geist*, die im Französischen kein Gegenstück in der Familie von *spirit-* aufweisen (*geistlich*, *begeistern*, *Begeisterung*)
- v. und schließlich die von frz. *spiritisme*, dt. *Spiritismus* (und durch Zusammensetzung *Geisterbeschwörung*).

Kulturell interessant erweist sich u.a. die doppelte Feststellung, einerseits dass frz. *spirituel* polysemisch ist und entweder mit *geistig* (z.B. *les exercices spirituels*  $\approx$  *die geistigen Übungen*) oder mit *geistreich* (z.B. *une boutade spirituelle*  $\approx$  *ein geistreicher Scherz*) übersetzt wird und andererseits dass das französische Gegenstück zu *geistlich* / *der Geistliche*, nämlich (*l'*) *ecclésiastique*, aus einem anderen Wortfeld stammt, nämlich dem der Kirche (lat. *ecclesia*). Der eine wird vom Heiligen Geist auf seiner Laufbahn gelenkt, der andere gehört zu einer Institution, die sich selbst normalerweise vom Heiligen Geist lenken lässt. Diese Feststellung öffnet allerdings die Frage, ob die Basis der semantischen Karten wie üblich mehr oder weniger intuitive Konzepte einführen soll oder eher universelle Bedeutungsatome im Sinne der *Natural Semantic Metalanguage* von Anna Wierzbicka und deren Mitarbeitern (s. Goddard & Wierzbicka 2013, Peeters 2006).

Jacques François  
 Université de Caen  
 & LaTTiCe (CNRS-ENS-Paris3)  
 21, rue Pierre de Coubertin  
 FR-1400 Caen  
 jfrancois@interlingua.fr  
 www.interlingua.fr

## Literaturangaben

- Anderson, Lloyd B. (1986), "Evidentials, paths of change, and mental maps: Typologically regular asymmetries", in: Chafe/Nichols 1986: 273-312.
- Berlin, Brent / Kay, Paul (1969), *Basis color terms: Their universality and evolution*, Berkeley: University of California Press.
- Bybee, Joan / Perkins, Revere / Pagliuca, William (1994), *The evolution of grammar: Tense, aspect, and modality in the Languages of the World*, Chicago: University of Chicago Press.
- Chafe, Wallace / Nichols, Johanna (eds.), *Evidentiality: The linguistic encoding of epistemology*, Norwood: Ablex.
- François, Alexandre (2008), "Semantic maps and the typology of colexification: Intertwining polysemous networks across languages", in: Vanhove, Martine (ed.), *From polysemy to semantic change: Towards a typology of lexical semantics*, 1-45, Amsterdam & Philadelphia: Benjamins.
- François, Jacques (2007a), *Pour une cartographie de la polysémie verbale*, [Bibliothèque de la Société de Linguistique de Paris 92], Louvain: Peeters.
- François, Jacques (2007b), "L'espace sémantique des verbes fr. *tenir* et alld. *halten*: Noyau et extensions", in: Lebaud, Daniel / Paulin, Catherine / Ploog, Katja (eds.), *Constructions verbales et production du sens: Actes du colloque de Besançon 26-28 janvier 2006*, 293-306, Besançon: Presses universitaires de Franche-Comté.
- François, Jacques (2010a), "Un arbre sémasiologique pour la représentation d'un phylum étymologique: La polysémie de fr. *tourner*, ang. *to turn* et it. *tornare* en contraste", *CoReLa* 8-2.  
<http://corela.edel.univ-poitiers.fr/index.php?id=1744>
- François, Jacques (2010b), "Cartes sémantiques et familles lexicales: fr. *esprit/spirit*~ vs. alld. ~*geist*~."  
<http://www.interlingua.fr/uploads/pdf/Jacques%20FRANCOIS%20ESPRIT-GEIST.pdf>
- Goddard, Cliff / Wierzbicka, Anna (2013), *Words and meanings: Lexical semantics across domains, languages, and*

- cultures*. Oxford, New York: Oxford University Press.
- Haspelmath, Martin (2003), "The geometry of grammatical meaning: semantic maps and cross-linguistic comparison", in: Tomasello, Michael (ed.), *The new psychology of language*, vol. 2, 211-243, New York: Erlbaum.
- Haspelmath, Martin (2009), "Pourquoi la typologie des langues est-elle possible?", *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris* 54/1: 17-38.
- Jacquet, Guillaume / Venant, Fabienne / Victorri, Bernard (2005), "Polysémie lexicale", in: Enjalbert, Patrice (ed.), *Sémantique et traitement automatique du langage naturel*, 99-132, Lavoisier: Hermès Science Publications.
- Lehmann, Christian (1982), *On grammaticalization*. München: Lincom.
- Meillet, Antoine (1912), "L'évolution des formes grammaticales", in: Meillet, Antoine (1921), *Linguistique historique et linguistique générale*, vol. 1, 130-149, Paris: Klincksieck.
- Narrog, Heiko / van der Auwera, Johan (2011), "Grammaticalization and semantic maps", in: Narrog, Heiko / Heine, Bernd (eds.), *Handbook of grammaticalization*, 318-327, Oxford / New York: Oxford University Press.
- Peeters, Bert (ed.) (2006), *Semantic primes and universal grammar: Empirical evidence from the Romance languages*. Amsterdam / New-York: Benjamins.
- Plank, Frans (1991), "Rasmus Rask's dilemma", in: Plank, Frans (ed.), *Paradigms: The economy of inflection*, 161-196, Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- van der Auwera, Johan / Plungian, Vladimir A. (1998), "Modality's semantic map", *Linguistic Typology* 2/1: 79-124.